

**Datum: 31.05.2026 | Sonntag: Trinitatisfest | Predigttext: 4. Mose 6,22–27
(Perikopenreihe II)**

Predigt kern:

Der priesterliche Segen ist keine messbare Leistungskennzahl unseres Machbaren, sondern das bleibende, dreifache Versprechen Gottes, das uns auf allen unwegsamen Wegen des Lebens – im Alter wie in der Jugend – bedingungslos umfängt, behütet und mit Christus im Herzen tiefen Frieden schenkt.

Gliederung:

1. Der Aufbruch in der Wüste: Das Bedürfnis nach Geleit und die Illusion digitaler oder menschlicher Leistungskennzahlen in einer beschleunigten Welt.
2. Das dreifache Leuchten des Segens: Wie Gottes Angesicht die Generationen verbindet und dem Leben im Alter wie im Aufbruch Tiefe verleiht.
3. Christus als das menschliche Gesicht des Segens: Der Friede, der höher ist als alle Vernunft, als bleibender Anker gegen Einsamkeit und Zukunftsangst.

Wir stehen an der Schwelle einer neuen Woche, mitten im Rhythmus unseres Lebens, und blicken auf ein Fest, das uns in die größte Tiefe unseres Glaubens führt. Trinitatis – das Fest der Dreieinigkeit. Es ist die Zeit im Kirchenjahr, in der wir innehalten, um über das Geheimnis Gottes nachzudenken, der uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist begegnet. Und genau an diesem Punkt, an dem wir das Wesen Gottes feiern, wird uns ein Text geschenkt, der so alt ist wie der Glaube selbst, ein Text, den viele von uns seit ihrer Kindheit Hunderte Male gehört haben. Es sind die Worte des aaronitischen Segens aus dem vierten Buch Mose. Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Wenn wir diese Worte hören, spüren wir sofort eine besondere Atmosphäre. Sie atmen den Geist von Generationen, die vor uns gegangen sind. Sie verbinden die älteren Menschen unter uns, die diesen Segen bei ihrer Konfirmation, ihrer Trauung oder in schweren Stunden im Krankenhaus zugesprochen bekamen, mit den Jugendlichen, die heute hier sitzen und ihre eigenen Aufbrüche noch vor sich haben. Dieses Wort ist kein theoretisches Lehrstück, sondern ein Begleitwort für den Weg durch die Wüste des Alltags.

Als das Volk Israel diese Worte empfing, befand es sich in einer tiefen Krise des Übergangs. Sie waren aufgebrochen aus Ägypten, die Sklaverei lag hinter ihnen, aber das verheißene Land war noch lange nicht in Sicht. Sie befanden sich in der Wüste – einem Ort der Ungewissheit, der Hitze, des Sandes und der Orientierungslosigkeit. In einer solchen

Situation neigen wir Menschen dazu, nach Sicherheiten zu suchen, die wir selbst kontrollieren können. Wir wollen zählen, messen, wiegen, um zu wissen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. In unserer modernen, stark digitalisierten Welt haben wir dafür einen Begriff geprägt, der uns fast täglich begegnet: die Leistungskennzahl. Alles muss messbar sein. Die Effizienz unseres Tuns, der Erfolg unserer Arbeit, ja selbst im persönlichen Leben fragen wir uns oft, ob die Leistungskennzahl unserer Zufriedenheit oder unserer Gesundheit noch stimmt. Gerade wenn wir älter werden, spüren wir manchmal schmerzhaft, dass manche dieser Leistungskennzahlen des Körpers oder der Leistungsfähigkeit im Beruf unaufhaltsam sinken. Und die jüngere Generation, die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Eltern, spürt den Druck, in der Schule, in den sozialen Medien und in der Freizeit ständig neue, messbare Höchstleistungen erbringen zu müssen. Die Wüste des Lebens ist uns allen vertraut, als Ort, an dem die alten Sicherheiten schwinden und die Beschleunigung der Welt uns zu überfordern droht.

Genau in diese Situation des Suchens und Zählens spricht Gott seinen Segen. Es ist bezeichnend, dass Gott dem Mose keine neuen logistischen Pläne oder optimierten Marschrouten für die Wüstenwanderung gibt. Er gibt ihm keine neue Leistungskennzahl, an der das Volk seinen Erfolg ablesen könnte. Er gibt ihm stattdessen Worte des Segens. Damit wird deutlich: Der Segen Gottes ist das genaue Gegenteil einer Leistungskennzahl. Man kann ihn nicht verdienen, man kann ihn nicht erwirtschaften, und man kann ihn nicht in einer Tabelle erfassen. Er ist das reine, bedingungslose Geschenk Gottes an Menschen, die erschöpft sind oder vor einem unwegsamen Weg stehen. Gott sagt nicht: Wenn ihr euch anstrengt, segne ich euch. Er sagt: Ich lege meinen Namen auf euch, weil ihr meine Kinder seid. Das ist die tiefe theologische Wahrheit, die uns trägt. Wir müssen vor Gott nichts vorweisen. Weder die Weisheit und Lebenserfahrung des Alters noch die Energie und die Pläne der Jugend sind die Voraussetzung für seine Zuwendung. Sein Segen gilt uns einfach deshalb, weil er uns liebt und uns auf unserem Weg nicht allein lassen will.

Blicken wir auf den ersten Teil dieses dreifachen Segens: Der Herr segne dich und behüte dich. Behüten – das ist ein Wort, das in unserer Sprache fast ein wenig altmodisch klingt, aber eine enorme Kraft besitzt. Es meint den Schutz in Zeiten der Gefahr und der Einsamkeit. In einer von Digitalisierung geprägten Gesellschaft, in der wir zwar über Netzwerke und Bildschirme scheinbar unendlich miteinander verbunden sind, erleben viele Menschen eine tiefe, innere Einsamkeit. Ältere Menschen fühlen sich manchmal abgehängt von der rasanten technologischen Entwicklung, während jüngere Menschen in der Flut der digitalen Botschaften oft vergeblich nach echtem Halt und verlässlicher Geborgenheit suchen. Das Behüten Gottes ist kein digitaler Filter, der alle Schwierigkeiten des Lebens einfach ausblendet. Es ist das Versprechen, dass wir in den Stürmen des Lebens, in den Phasen der Krankheit, des Abschieds oder der Zukunftsangst von unsichtbaren Armen gehalten werden. Gott behütet uns, indem er uns die Gewissheit schenkt, dass kein tiefer Abgrund uns von seiner Liebe trennen kann. Er bewahrt unsere Seele, auch wenn der Körper schwächer wird oder die Welt um uns herum im Umbruch begriffen ist.

Der zweite Schritt des Segens führt uns noch tiefer: Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott hat ein Gesicht. Er ist keine unpersönliche Energie, keine ferne Urkraft des Universums, sondern ein Gegenüber, das uns anblickt. Und dieses Gesicht leuchtet. Wenn ein Mensch uns freundlich und liebevoll ansieht, verändert sich alles. Die Dunkelheit weicht, die Kälte verschwindet. Für uns Christinnen und Christen hat dieses leuchtende Angesicht Gottes einen ganz konkreten Namen und eine menschliche Gestalt angenommen: Jesus Christus. In ihm hat Gott sein Gesicht vollkommen zu uns herabgebeugt. In seinem Leben, in seinem Leiden am Kreuz und in seiner Auferstehung sehen wir, was es bedeutet, dass Gott uns gnädig ist. Diese Christusmitte unseres Glaubens schenkt uns die Freiheit, zu unseren Schwächen und Fehlern zu stehen. Gnade bedeutet, dass unsere verfehlten Wege, unsere Brüche im Lebenslauf und unsere inneren Zweifel aufgefangen sind. Wenn das Angesicht Christi über uns leuchtet, dann verliert die Angst vor dem Versagen ihre Macht – sowohl für die Jugendlichen, die ihren Platz in dieser komplexen Welt erst noch finden müssen, als auch für die Älteren, die auf ihr Leben zurückblicken und sich vielleicht fragen, was unvollendet geblieben ist.

Der Segen gipfelt schließlich in der Zusage: Der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Dieser Friede, das biblische Schalom, ist weit mehr als nur die Abwesenheit von Streit oder Krieg. Es ist ein tiefer, umfassender Zustand des Ganzseins, der Versöhnung mit sich selbst, mit den Mitmenschen und mit Gott. Es ist der Friede, den die Welt mit all ihren Angeboten und Konsummöglichkeiten niemals aus eigener Kraft hervorbringen kann. Inmitten einer beschleunigten Welt, die niemals schläft, in der die Kirche der Zukunft sich wandelt und wir uns oft fragen, wie Gemeindeentwicklung in einer pluralen Gesellschaft gelingen kann, zeigt uns dieser Segen den Weg. Die Gemeinde Jesu Christi ist kein Wirtschaftsbetrieb, der sich nur nach Erfolgskennzahlen strecken muss. Sie ist in allererster Linie ein Ort der Tiefe. Sie ist der Raum, in dem dieser geschenkte Friede spürbar und erfahrbar wird. Hier kommen wir zusammen, Alt und Jung, um miteinander zu singen, zu beten und diesen Frieden zu teilen, der uns verbindet, über alle Generationengrenzen hinweg.

Wenn wir gleich am Ende dieses Gottesdienstes aufstehen und uns unter diesen Segen stellen, dann geschieht etwas Bleibendes. Gott legt seinen Namen auf uns. Wir gehen nicht als dieselben heraus, als die wir hereingekommen sind. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden gehen in ihre Zukunft, die Eltern in ihren oft dichten Alltag, die älteren Gemeindeglieder in ihre Lebensphase des Reifens und Bewahrens. Aber wir alle gehen als Gesegnete. Wir tragen das leuchtende Angesicht Christi in unserem Herzen. Das gibt uns die Kraft, Boten dieses Friedens in unserer Welt zu sein, den digitalen und den analogen Alltag mit Hoffnung zu füllen und getrost Schritt für Schritt voranzugehen, weil der dreieinige Gott uns hält, heute, morgen und an jedem neuen Tag. Amen.